

CAPRI
 ZEITSCHRIFT FÜR
 SCHWULE GESCHICHTE
 NR. 36 — JANUAR 2005
 ISSN 1431-8024



① = SODOM ② = GOMORRA ③ = SCHWEFEL & FEUER ④ = FRAU LOT (SALZSÄULE) ⑤ = TINGELTANGEL-BOB

CAPRI - REDAKTION: MANFRED HERZER, BLÜCHERSTRASSE 61, 10961 BERLIN - ☎ 6948617 E-MAIL: M-HERZER@T-ONLINE.DE

CAPRI - HERAUSGEBERIN: SCHWULES MUSEUM BERLIN, MEHRINGDAMM 61, 10961 BERLIN — CAPRI WIRD HERGESTELLT MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG DES SCHWULENREFERATS IM ASTA DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN — INHALT: HERZER: JASMINBLÜTHE-AGITPROP-BÜRGERLICHES TRAUERSPIEL 2 — DILSNER & RÖMER: JASMINBLÜTHE/ JASMINBLOESEMS 8 — EWERS: ENTERBT 16 — SCHMIDTKE: HÖSSLI UND DER ORIENT 39 — BUCHBESPRECHUNG: ALASTAIR 47

DeWitt Wallace
 Periodical Room
 The New York Public Library
 Room 108

APR 08 2005

Sabine Schmidtke

Heinrich Hössli's Quellen zum Orient*

In der Begründung der Natürlichkeit von Gleichgeschlechtlichkeit verfolgten die Vertreter der frühen Schwulenbewegung im wesentlichen zwei Strategien – zum einen den Biologismus, der vor allem von Karl Heinrich Ulrichs (1825-1895) und Magnus Hirschfeld (1868-1935) entwickelt wurde, und zum anderen eine kulturhistorisch argumentierende Strategie. Mittels der Sammlung kulturhistorischer und literarischer Zeugnisse suchten die Vertreter der zweiten Richtung die Universalität und damit die Natürlichkeit mann-männlicher Sexualität in Zeit und Raum, bisweilen gar die kulturelle Überlegenheit von Gleichgeschlechtlichkeit gegenüber Verschiedengeschlechtlichkeit, nachzuweisen. Der Vorläufer der Schwulenbewegung, Heinrich Hössli (1784-1864), argumentiert in seinem zweibändigen Werk *Eros. Die Männerliebe der Griechen, ihre Beziehungen zur Geschichte, Erziehung, Literatur und Gesetzgebung aller Zeiten* vor allem kulturhistorisch, während erste Ansätze von Biologismus bei ihm unterentwickelt bleiben. Hössli greift auf die Antike und den Orient zurück und legt in seinem zweiten, 1838 erschienenen Band eine knapp 100 Seiten lange Zusammenstellung antiker und orientalischer Texte als Nachweis für seine These der Natürlichkeit der Männerliebe und ihr Vorhandensein zu allen Zeiten vor und schuf somit den Grundstock eines »Homo-Kanons«.¹

Als Hauptquellen für den Orient² greift Hössli auf die Übersetzungsarbeiten von zwei österreichischen Orientalisten zurück, Thomas Schubert [Chabert] (1766-1841)³ und Josef von Hammer-Purgstall

* Ich danke Manfred Herzer für zahlreiche wertvolle Hinweise.

¹ Heinrich Hössli, *Eros. Die Männerliebe der Griechen, ihre Beziehungen zur Geschichte, Erziehung, Literatur und Gesetzgebung aller Zeiten* 1-2. Glarus/St. Gallen 1836-1838 [Nachdruck Berlin 1996], Bd. 2, S. 53-150. – Zum Begriff des »Homo-Kanons«, vgl. Marita Keilson-Lauritz, *Die Geschichte der eigenen Geschichte. Literatur und Literaturkritik in den Anfängen der Schwulenbewegung am Beispiel des Jahrbuchs für sexuelle Zwischenstufen und der Zeitschrift Der Eigene*. Berlin 1997, S. 269-360. 1896 legte »Ludwig Frey« *Der Eros und die Kunst. Ethische Studien* (Leipzig) vor, der erste Versuch einer schwulen Kulturgeschichte. – Die beiden Strategien wurden vielfach parallel verfolgt. Literarische Zeugnisse finden sich etwa verstreut in Karl Heinrich Ulrichs' Schriften (vgl. Keilson-Lauritz, *Geschichte*, S. 278), und auch in den Schriften Hirschfelds nimmt die kulturhistorische Argumentation breiten Raum ein; vgl. etwa *Die Homosexualität des Mannes und des Weibes* (Berlin 1920), das aus zwei etwa gleich langen Hauptteilen besteht: »Homosexuelle Männer und Frauen als biologische Erscheinung« (S. 3-461) und »Die Homosexualität des Mannes und des Weibes als soziologische Erscheinung« (S. 465-1026). Einige Vertreter der frühen Schwulenbewegung lehnten den Biologismus hingegen kategorisch ab, so etwa Elisar(ion) von Kupffer (1872-1942). Er stellte eine Anthologie zusammen, die neben Texten antiker Schriftsteller auch zahlreiche Materialien orientalischer Provinienz sowie Textzeugnisse der eigenen europäischen Kultur bis ins 19. Jahrhundert enthielt, einschließlich zeitgenössischer Texte (*Lieblingminne und Freundschaft in der Weltliteratur*). Eine Sammlung mit einer ethisch-politischen Einleitung von Elisarion von Kupffer. Nachdruck der Ausgabe von 1900 mit einem Vorwort von Marita Keilson-Lauritz. Berlin 1995). In seiner programmatischen Einleitung zu der Sammlung, die im Oktober 1899 als Vorabdruck in Adolf Brands (1874-1945) Zeitschrift *Der Eigene* (3/6-7, Oktober 1899, S. 182-199) erschien, lehnt von Kupffer sowohl die medizinisch-psychiatrische Deutung Richard von Krafft-Ebing's (1840-1902) als auch die biologisch begründete Vorstellung Ulrichs' – und indirekt wohl auch Hirschfeld's – von einem dritten Geschlecht ab. Beiden wirft er »kränkelnde Prinzipien-sucht« vor, spezifisch an die Adresse Ulrichs »ein Verkleinern und Verzerren, um nur das Mitleid der Gesetzgeber und Richter zu erbetteln« mit dem Ergebnis, dass »wir ... einen ganzen Wust von krankhaften und albernen Geschichten [haben], die unsrer Kultur zu nichts fruchten. Und was das Verdrüsslichste dabei war, die Spitzen unsrer ganzen Menschheitsgeschichte wurden dabei verzerrt, so dass man diese reichen Geister und Helden in ihren urnischen Unterröckchen kaum wiedererkennen mochte.« Demgegenüber formuliert er als Ziel, die »gesund männliche« Kultur wiederzubeleben: »Es ist nachgerade eine moralische Pflicht geworden, in all dieses Krankheitsgedusel und diesen Sumpf von Lügen und Unflätigkeiten einen Sonnenstrahl aus der Wirklichkeit unsrer historischen Entwicklung fallen zu lassen.«

² Dem 1996 erschienenen Nachdruck von Hössli's *Eros* hat Wolfram Setz dankenswerterweise einen Register angefügt. Hinsichtlich der orientalischen Quellen ist dieser jedoch nicht immer zuverlässig, da Hössli seine Quellen nicht durchgängig bzw. häufig nur ungenau angibt. Die folgenden Ausführungen sollen auch als Ergänzungen bzw. Korrekturen zu Wolfram Setz' Index dienen.

³ Zu seiner Person, vgl. *Deutscher Biographischer Index*. 2. kumulierte und erweiterte Ausgabe. Bd. 2. München 1988, S. 544; Georg Christoph Hamberger & Johann Georg Meusel, *Das gelehrte Teutschland oder Lexikon der jetzt lebenden teutschen Schriftsteller*. 5. Aufl. 9. Bd. Lemgo 1801, S. 190; August Schmidt & Bernhard Friedrich Voigt (Hg.), *Neuer Nekrolog der Deutschen* 1-30. Ilmenau 1824-1856, Jg. 19 1841 (1843) Nr. 747; Fuat Sezgin (Hg.), *Bibliographie der deutschsprachigen Arabistik und Islamkunde von den Anfängen bis 1986 nebst Literatur über die arabischen Länder der Gegenwart* 1-31. Frankfurt 1990-1995, Bd. 13, S. 27.

(1774-1856).⁴ Ferner verwendet er an einer Stelle Material aus dem Werk *Venus Urania* von Friedrich Wilhelm Basilius von Ramdohr (1757-1822), der als Nicht-Orientalist seinerseits auf Übersetzungen angewiesen war.⁵ Sowohl Schubert als auch Hammer eigneten sich als Quellen für gleichgeschlechtliche Dichtung aus dem islamischen Bereich, da sie sich ausdrücklich von der Praxis anderer Orientalisten distanzieren, derlei Sachverhalte entweder auszulassen bzw. in Heterosexuelles umzuinterpretieren⁶ – eine ansonsten gängige Praxis, die Hössli bitter und wortreich beklagt: »Etliche in's Deutsche übersetzte Oden liegen eben vor mir, über welchen vom Uebersetzer geschrieben steht: ›In der Urschrift ist statt des Mädchens von einem Knaben die Rede,‹ oder: ›ich habe aus dem geliebten Knaben hier wieder ein Mädchen machen müssen‹ u.d.m. O ihr frommen Frevler! wisset! Der Jüngling schrieb, hat Jüngling geschrieben – und er wußte warum, und fühlte warum, und sein inneres Licht zündete ihm nicht durch den Geist der Dichtkunst, daß ihr kommet und es auslöschet – und Jüngling ist kein Mädchen, und Mädchen ist kein Jüngling!!! – Können wir die Platanen und Zedern und Palmbäume der ewigen Vorwelt nicht unverstümmelt lassen?! – Müssen wir unsere Verkrüpplung noch in sie zurücktragen? ... Gelehrte Männer heißen bei uns solche, die so sinn- und gefühllos in den Tag hinein ›Mädchen‹ hersetzen, wo ein großes Menschengemüth, ein großer vorübergegangener Menschengestalt, ein reines, absolutes, klares und vollständiges Menschendasein ›Jüngling‹ sah, empfand, und schrieb ... Ihr! die ihr durch Unwissenheit die Schätze des menschlichen Gemüths veruntreuet, und mit ihnen Spiel und Spott und Wucher treibet; wisset, die Folgen eurer Verhöhnungen der Klassiker, eurer literarischen Schinderstreiche und Diebstähle sind die hauptsächlichsten Stützen der kalten, alten, eisernen Mörderanstalten des neunzehnten Jahrhunderts. – Wenn wir in unsern Uebersetzungen getreu, offen, richtig, vernünftig, wahrhaft, uns selbst klar gewesen wären, hätte sich schon dadurch ohne Zweifel, die Wahrheit, der es hier gilt, längst, viele erlösend, in ihre Rechte gesetzt. Denn eben nur durch das Licht der Vorwelt kann's auch da wieder Tag werden ...«⁷

Von Thomas Schubert zieht Hössli dessen 1800 in Zürich erschienene Übersetzung *Latifi oder Biographische Nachrichten von vorzüglichen türkischen Dichtern, nebst einer Blumenlese aus ihren Werken. Aus dem Türkischen des Monla Abdul Latifi und des Aschik Hassan Tschelebi übersezt* [sic] heran. Es handelt sich hierbei um eine zusammenfassende Übersetzung der *Tadhkirat al-shu'arâ'*, einer populären Biographie osmanischer Dichter zwischen den Jahren 1421 und 1543, verfasst von dem türkischen Biographen und Dichter 'Abd al-Latif Celebi Latifi (1491-1582).⁸ Bereits im ersten Band des *Eros* zitiert Hössli hieraus mit Hinweis auf seine Quelle als Nachweis von Homoerotik auch unter Türken: »Thomas Schubert sagt und zwar im neunzehnten Jahrhundert vor [sic] seinen türkischen Gedichten, so ehrlich als gutmüthig und einfältiglich, ›verschiedene Ausbrüche der Leidenschaft für schöne Jünglinge sind stehen geblieben: nicht um den Abscheu vor dieser Verkehrtheit zu vermin-

⁴ Ab 1835 Josef Freiherr von Hammer-Purgstall. – Zu seiner Person, vgl. Johann Fück, *Die arabischen Studien in Europa bis in den Anfang des 20. Jahrhunderts*. Leipzig 1955, S. 158-166; Sezgin (Hg.), *Bibliographie*, Bd. 14, S. 264-278; Erika Bär, *Bibliographie der deutschsprachigen Islamwissenschaft und Semitistik von Anfang des 19. Jahrhunderts bis heute* 1-3. Wiesbaden 1985-1994, Bd. 2, S. 400-442.

⁵ Friedrich Wilhelm Basilius von Ramdohr. *Venus Urania. Ueber die Natur der Liebe, über ihre Veredlung und Verschönerung*. Dritten Theils zweyte Abtheilung. Leipzig 1798. – Zu seiner Person, vgl. Manfred Herzer, »Friedrich Wilhelm Basilius von Ramdohr (1757-1822).« (Unveröffentlichtes Manuskript).

⁶ Vgl. *Latifi oder Biographische Nachrichten von vorzüglichen türkischen Dichtern, nebst einer Blumenlese aus ihren Werken. Aus dem Türkischen des Monla Abdul Latifi und des Aschik Hassan Tschelebi übersezt* [sic] von Thomas Chabert. Zürich 1800. S. ix Anm. * (vgl. unten); Hammer, *Diwan* (wie Anm. 13), Bd. 1, S. iv, bes. S. vii: »Weniger fürchtet der Uebersetzer getadelt zu werden, ... daß er an Stellen, die sich unmöglich auf weibliche Schönheit deuten lassen, sich keine Veränderung erlaube, was er hätte tun müssen, wenn er nicht in Ungereimtheiten verfallen, und z.B. Mädchen wegen ihres grünenden Bartes hätte loben wollen. Er wollte weniger den persischen Dichter in den deutschen Leser übersetzen, als den deutschen Leser in den persischen Dichter.«

⁷ *Eros*, Bd. 1, S. 267-269.

⁸ Im 20. Jahrhundert hat Otto Rescher eine kritische Übersetzung des Werkes vorgelegt (*Latifi's Tadhkira*. Tübingen 1950). Vgl. auch Nihad M. Cetin, »Latifi« In: *The Encyclopaedia of Islam. New Edition*, Bd. 5, S. 693-694.

dem, sondern weil ohne die Bemerkung dieser in Asien zur Allgemeinen Sittenhintansetzung – ein mächtiger Zug in dem Sittengemälde fehlen würde, ohne welches unmöglich ist, diese Völker zu beurtheilen« u.s.f. Da! Menschen ist sie nun auch türkische Liebe – unsere Griechenliebe, – und ist sie da auch aus den Gymnasien und der Mythologie hervorgegangen?!⁹ Auch bei zahlreichen literarischen Stücken, die er dem Band entnimmt, nennt Hössli seine Quelle explizit – unter Angabe des Übersetzers, (unterschiedlicher Namensteile) des Verfassers des von Schubert übersetzten Werkes, oder beides:

Eros, Bd. 2, S. 53:20-55:26 [1. Bejli Hassan (Aus des Aschik Hassan Tschelebi Biographie)]

Eros, Bd. 2, S. 75:20-78:20 [12. Mohamed Ferdi. (Aus dem Türkischen übersetzt von Thomas Schabert [sic])]¹⁰

Eros, Bd. 2, S. 79:9-86:12 [15. Monla Abdul Latifi, der in seinen Lebensbeschreibungen der größten türkischen Dichter von eines jeden Liebe Nachricht giebt, führt unter den vielen Frauenliebenden folgende drei Ausnahmen und für meine Idee zeugende Poeten auf: Scheich Elwan Schirasi, Ssubhi und Bassiri]:

Eros, Bd. 2, S. 79:15-80:21 [Scheich Elwan Schirasi]

Eros, Bd. 2, S. 80:22-81:6 [Ssubhi von Brussa]

Eros, Bd. 2, S. 81:6-82:16 [Bassiri]

Eros, Bd. 2, S. 88:10-93:14 [Scheich Ruscheni, Ssaadi Tchelebi und Ssaji (Aus dem Türkischen des Monla Abdul Latifi, übersetzt von Thomas Chabert)]:¹¹

Eros, Bd. 2, S. 88:15-90:14 [Scheich Ruscheni]

Latifi, S. 105-107 (unter Auslassung der Anmerkung auf S. 106), 109:14-110:8

Latifi, S. 254-261:24

Latifi, S. 40:17-42:4 (unter Auslassung der Anmerkungen auf S. 40, 42)

Latifi, S. 224-225:3 (S. 224:3-8 sind bei Hössli stark verkürzt wiedergegeben)

Latifi, S. 111:11-113:12

Latifi, S. 43-46:2 (Hössli nimmt allerdings zwei geringfügige, in ihrer Bedeutung jedoch relevante Veränderungen vor. Zum einen verwischt er die Namensgleichheit des Lehrjüngers Chysr mit dem Propheten Chysr, der dem Scheich Ruscheni erscheint, indem er dessen Namen fortlässt; desweiteren spricht er von dem »Geliebten«, wo Schubert »Jüngling« schreibt. Hierdurch geht der Geschichte in Hösslis Wiedergabe der spezifisch mystische Gehalt verloren, der bei Schubert durch die Namensgleichheit von Jüngling und Prophe-

⁹ *Eros*, Bd. 1, S. 264. Hössli zitiert hier aus *Latifi*, S. ix. Anm. *

¹⁰ Wolfram Setz gibt die Quelle für diese Stelle im Index korrekt an.

¹¹ Wolfram Setz gibt die Quelle für diese Stellen im Index korrekt an.

Eros, Bd. 2, S. 90:15-91 [Ssaadi Tschelebi]

ten eindeutig intendiert ist.¹²⁾

Latifi, S. 205-207:4 (Hössli nimmt eine Ergänzung vor; das letzte Zitat aus Ssaadi Tschelebi's Dichtung, das Schubert mit den Worten »Folgendes Gazel schrieb er in seiner Jugend« einführt, führt Hössli wie folgt ein: »Folgendes Gazel an den Jüngling« schrieb er in seiner Jugend«. Das nachfolgende Zitat enthält der Übersetzung Schubert's nach zu urteilen keinen Hinweis auf das Geschlecht der angeredeten Person.)

Eros, Bd. 2, S. 92-93:14 [Ssaji]

Latifi, S. 207:6-208:15, 208:20-209:9

An anderen Stellen, die Hössli ebenfalls der Übersetzung Schuberts entnimmt, nennt er seine Quelle nicht:

Eros, Bd. 2, S. 121:23-122 [29. Ishak Tschelebi]

Latifi, S. 93:1, 95:4-10, 95:13-22, 96:10-97:12, 97:15-18 (Hössli nimmt in den zitierten Passagen weitere Kürzungen und Umstellungen vor.)

Eros, Bd. 2, S. 123:1-29 [Ussuli]

Latifi, S. 98-100:3 (unter Auslassung der Anmerkungen auf S. 98, 99, 100)

Eros, Bd. 2, S. 123:30-124 [Affitabi]

Latifi, S. 100:5-101:17

Eros, Bd. 2, S. 125-126:7 [30. Ahmed Pascha]

Latifi, S. 74:7-75 (unter Auslassung der Anmerkungen), 76:5-9

Eros, Bd. 2, S. 141:7-20 [39. Ahmed Daji, Dichter aus dem Lange Kermjan in Kleinasien]

Latifi, S. 89-90:1 (unter Auslassung von Anmerkung * auf S. 89)

Hössli's zweite Hauptquelle ist Hammers 1812 und 1813 erschienene Hafis-Übersetzung, *Der Diwan von Mohammed Schemsed-din Hafis*.¹³ Mit Hinweis auf Hammer als Übersetzer, nicht jedoch auf das spezifische Werk, übernimmt Hössli daraus die folgenden Stücke:

Eros, Bd. 2, S. 66:5-71:8 [Zeugniß der männlichen Liebe aus Persien. Sechs Dichtungen, verdeutscht durch Herrn Hofrath v. Hammer]:

Eros, Bd. 2, S. 66:8-67:7 [Erste Dichtung]

Diwan, Bd. 1, S. 309:10-310:16

Eros, Bd. 2, S. 67:8-68:13 [Zweite Dichtung]

Diwan, Bd. 1, S. 310:18-311:9

Eros, Bd. 2, S. 68:14-31 [Dritte Dichtung]

Diwan, Bd. 1, S. 161 (unter Auslassung der Anmerkungen)

Eros, Bd. 2, S. 69:1-30 [Vierte Dichtung]

Diwan, Bd. 1, S. 162-163:12 (unter Auslassung der Anmerkung auf S. 162)

Eros, Bd. 2, S. 69:31-70:24 [Fünfte Dichtung]

Diwan, Bd. 1, S. 163:14-164:21 (unter Auslassung der Anmerkungen)

Eros, Bd. 2, S. 70:25-71:8 [Sechste Dichtung]

Diwan, Bd. 2, S. 127-128 (unter Auslassung der Anmerkungen)

¹² Zu Herausbildung und Formen der imaginären Khidr-Gestalt im islamischen Raum, vgl. Patrick Franke, *Begegnung mit Khidr. Quellenstudien zum Imaginären im traditionellen Islam*. Stuttgart/ Beirut 2000 (Beiruter Texte und Studien; 79).--

¹³ *Der Diwan von Mohammed Schemsed-din Hafis*. Aus dem Persischen zum erstenmal ganz übersetzt von Joseph von Hammer 1-2. Stuttgart/Tübingen 1812-1813 [Nachdrucke Hildesheim/New York 1973; Kelkheim 1999-2002]. Dieses Werk findet keine Erwähnung in Wolfram Setz' Index.

Eros, Bd. 2, S. 143:11-148:14 [41. Durch Herrn von Hamer [sic] übersetzte kleine orientalische Dichtungen]:

Eros, Bd. 2, S. 143:13-144:7

Eros, Bd. 2, S. 144:8-13

Eros, Bd. 2, S. 144:14-29

Eros, Bd. 2, S. 145:1-14

Eros, Bd. 2, S. 145:15-146:2

Eros, Bd. 2, S. 146:3-21

Eros, Bd. 2, S. 146:22-147:4

Eros, Bd. 2, S. 147:5-17

Eros, Bd. 2, S. 147:18-148:2

Eros, Bd. 2, S. 148:3-14

Diwan, Bd. 2, S. 339:12-16, 19-22 (Zeile 12, die bei v. Hammer lautet: »Mein Aug' zerfloß aus Sehnsucht nach dem Staub«, modifiziert Hössli folgendermaßen: »Mein Aug' perit aus Sehnsucht nach dem Staub deines Wegs«)

Diwan, Bd. 1, S. 75:18-21, 76:1-8 (Hössli modifiziert zwei Zeilen des Textes. Statt »Sie beschaun und die Seele opfern ist mein Geschäft« (S. 75: 21) schreibt er »Sie beschau'n und die Seele opfern ist ein's«; statt »Zog mich jenes betrunkenen Sklaven Liebe zu sich« (S. 76:7-8) schreibt er »Zog jene Gestalt mich den Betrunkenen an«.)

Diwan, Bd. 2, S. 90:1-11, 90:14-91:17

Diwan, Bd. 1, S. 85:12-86:1, 4-22 (Hössli modifiziert »Flieh, Hafis, so sprachst du lächelnd, Flieh, dein Fuß ist gebunden« (S. 86:21-22) wie folgt: »flieh, so sprachst du lächelnd, flieh, wenn du kannst, dein Fuß ist gebunden«.)

Diwan, Bd. 1, S. 181-182:5

Diwan, Bd. 1, S. 339:1-5, 8-9, 16-341:18, 23-341:2 (Hössli modifiziert »Erhielt Hafis kein einz'ges Blatt« (S. 340:24) wie folgt: »erhielt ich kein einz'ges Blatt«)

Diwan, Bd. 1, S. 307:1, 4 (leider)-19 (statt »Leben und Gut hab' ich nicht aufgeopfert dem Freunde« (S. 307:17) schreibt Hössli: »Warum hab' ich nicht aufgeopfert Leben und Gut dem Freunde?«)

Diwan, Bd. 1, S. 322:6-323:4, 9 (es)-14 (Hössli schreibt statt »Wer einmal nur die Lust Nach deinem grünen Flaum empfindet« (S. 322:7-8) »Wer einmal nur die Lust nach dir empfindet«; statt »Ich bin aus Gräberstaub, Verbrannten Tulpen gleich, entstanden. Und nähere nun die Lust Nach deinem Maal in meinem Innern« (S. 322:11-14) »Ich bin Gräberstaub, verbrannten Tulpen gleich, Und nähere nun die Lust nach dir in meinem Innern.«)

Diwan, Bd. 1, S. 407:1-408:2 (unter Auslassung Anm. 2 auf S. 407)

Diwan, Bd. 1, S. 384:2, 11-385:12 (statt »Wehe! Hafis ist verbrannt, es kam Kein Duft aus Freundes Locken.« (S. 385:9-10) schreibt Hössli: »Wehe! Ich bin verbrannt, es kam kein Duft aus

Zahlreiche Übernahmen aus dieser Übersetzung gibt Hössli neben der Angabe des Übersetzers auch einen Hinweis auf das Werk bei, aus dem die Stücke stammen:

Eros, Bd. 2, S. 93:15-95:26 [18. Der Divan des Mahomed Shemsed-Din Hafis. (Die Uebersetzung von Herrn v. Hammer) (Persisch)]:

Eros, Bd. 2, S. 93:18-94:8

Eros, Bd. 2, S. 94:9-95:5

Eros, Bd. 2, S. 95:6-15

Eros, Bd. 2, S. 95:16-20

Eros, Bd. 2, S. 95:21-26

Diwan, Bd. 1, S. 141:14-142:12

Diwan, Bd. 1, S. 36:23-37:23

Diwan, Bd. 2, S. 236:12-24

Diwan, Bd. 2, S. 540:2-7

Diwan, Bd. 2, S. 540:9-16

Eros, Bd. 2, S. 105:22-109:26 [Hr. v. Hammer's Zueignung des persischen Divans und drei von ihm übersetzte Oden aus demselben]:

Eros, Bd. 2, S. 105:25-106:22

Eros, Bd. 2, S. 106:23-107:15

Eros, Bd. 2, S. 107:16-108:18

Diwan, Bd. 1, Auszug aus der »Zueignung an den ... Herrn Grafen Carl von Harrach«

Diwan, Bd. 1, S. 40-41:14

Diwan, Bd. 1, S. 41:16-42:18 (statt »Der Staub der Schwelle deines Thors« (S. 42:18) schreibt Hössli »Der Staub der Schwelle deines Throns«)

Diwan, Bd. 2, S. 376:10-378:4

Aus Hammers *Diwan*-Übersetzung sind desweiteren die folgenden Stücke übernommen, allerdings ohne jeden Hinweis auf Quelle oder Übersetzer:

Eros, Bd. 2, S. 129:18-131 [33. Morgenländische Stimmen und Zeugen der platonischen Liebe]:

Eros, Bd. 2, S. 129:20-24

Eros, Bd. 2, S. 130:1-5

Eros, Bd. 2, S. 130:6-10

Eros, Bd. 2, S. 130:11-15

Eros, Bd. 2, S. 130:16-20

Diwan, Bd. 2, S. 527:10-16

Diwan, Bd. 2, S. 528:11-17

Diwan, Bd. 2, S. 523:18-24

Diwan, Bd. 2, S. 533:10-19

Diwan, Bd. 2, S. 525:19-25 (statt »Halte mir doch nicht vor die Liebe der Wangen des Freundes, Geh' mit krankem Herz nicht in die Kleinigkeit ein, Weiser, der du kennst die Weise der Söhne des Weges, Plage Trunkene nicht mit Anekdotengeschwätz« schreibt Hössli »Halte mir doch die Liebe der Wangen des Freundes zu gutem, Rechne die Kleinigkeit kränkelnden Herzen nicht auf, Weise wie du, sie kennen ja wohl die Gebräuche des Weges, Daß man mit Trunkenen es auf das genaueste nicht nimmt.«)

Diwan, Bd. 2, S. 531:2-8

Diwan, Bd. 2, S. 526:2-9

Diwan, Bd. 2, S. 515:1-6, 17-19, 516:1-7, 13-22

Diwan, Bd. 2, S. 283:9-12, 15-18 (statt »So viel ich mein Leiden den Aerzten geklagt« (S. 283:9) schreibt Hössli »Wie viel ...«; statt »Die Perle der

Eros, Bd. 2, S. 130:21-25

Eros, Bd. 2, S. 130:26-30

Eros, Bd. 2, S. 131:1-26

Eros, Bd. 2, S. 131

Liebe ist ferne vom Ring« (S. 283:12) schreibt er »Die Perle der Liebe ist ferne«: statt »Verleih' mir so lange das Leben. o Herr« (S. 283:15) schreibt er »Verleih' mir, o Herr, noch so lange das Leben«)

Eros, Bd. 2, S. 135:5-136:25 [37. Persische Stimmen und Zeugen]:

Eros, Bd. 2, S. 135:6-13

Eros, Bd. 2, S. 135:14-23

Eros, Bd. 2, S. 135:24-136:25

Diwan, Bd. 2, S. 199:5-8, 200:5-8 (unter Auslassung der Anmerkungen)

Diwan, Bd. 2, S. 161:11-14, 19-22, 162:7-18

Diwan, Bd. 1, S. 447:13-448:19, 449:4-17, 450:1, 451:9-18 (statt »Wo ist mein mondenwängiger Schenke« (S. 450:1) schreibt Hössli »Wo ist mein Geliebter?«; statt »Weil sich die Sonne schämt vor seinen hellen Gedanken. Flicht sie beschämt, flieht sie dem Untergang zu.« (S. 451:9-11) schreibt Hössli »Es schämt sich die Sonne vor seinen hellen Gedanken«)

Hössli hat bei der Erstellung des zweiten Bandes des *Eros* ferner auf die Vorrede des ersten, 1836 erschienenen Band von Josef von Hammers *Geschichte der osmanischen Dichtkunst bis auf unsere Zeit* zurückgegriffen.¹⁴ Hieraus zitiert er leicht modifiziert: »Die Poesie eines Volkes ist der treueste Spiegel seines Geistes und Herzens, seines Gemüthes, Genius und Charakters: sie ist die Flamme des heiligen Feuers der Bildung, Sittigung und Religion, welche von dem Altare der Menschheit zum Himmel auflodert.« Das sagt jetzt Herr von Hammer zu den morgenländischen Gedichten, die er übersetzt hat: und ist es wahr, was er sagt, oder ist es nicht wahr?! und gehören nicht ein guter Theil dieser Poesien unbedingt der Männerliebe an, und können diese aus andern Gefühlen und Seelenstimmungen, Richtungen und Anlagen als eben aus der Natur, die ich hier erweisen soll, hervorgegangen sein? Sind sie aus anderer Quelle gestossen, nach andern innern Gesetzen der Natur entstanden? ...«¹⁵ An einer Stelle verwendet Hössli ferner Material aus Friedrich Wilhelm Basilius von Ramdohrs (1757-1822) *Venus Urania*, wobei er seine Quelle genau benennt:¹⁶

Eros, Bd. 2, S. 114:13-115:26. Sadi. [(In dessen Rosengarten, aus des Herrn v. Ramdohr Venus Urania, 4. Theil, Seite 25.) (Orientalisch)]

Venus Urania, S. 26:1-29:5

Hösslis Zusammenstellung orientalischer Materialien hat sich für spätere Generationen als einflussreich erwiesen; hierauf stützen sich etwa Albert Moll (1862-1938)¹⁷ und Ludwig Frey.¹⁸ Den nach-

¹⁴ *Geschichte der osmanischen Dichtkunst bis auf unsere Zeit. Mit einer Blütenlese aus zweytausend, zweyhundert Dichtern von Hammer-Purgstall. Erster Band von der Regierung Sultan Osman's I. bis zu der Sultan Saleiman's 1300-1521*. Pesth 1836. Vgl. den Index von Wolfram Setz (*Eros*, Bd. 2, S. 358), wo dieses Werk als Quelle identifiziert wird. Die Mehrzahl der als auf dieser Quelle beruhend angegebenen Zitate stammen jedoch aus Hammer's Übersetzung des *Diwan*, nicht aus seiner *Geschichte der osmanischen Dichtkunst*.

¹⁵ *Eros*, Bd. 2, S. 210-211. Bei Josef von Hammer heisst es (*Geschichte der osmanischen Dichtkunst*, Bd. 1, S. xiv:19-23): »[D]ie Poesie eines Volkes ist der treueste Spiegel seines Geistes, Gemüthes, Genius und Charakters, sie ist die Flamme des heiligen Feuers, der Bildung, Sittigung und Religion, welche von dem Altare der Menschheit zum Himmel auflodert.« – Wolfram Setz identifiziert als Quelle dieses Zitates korrekt von Hammers *Geschichte der osmanischen Dichtkunst*, obwohl Hössli keine Angabe zum Werktitel macht.

¹⁶ Von Ramdohr greift hier seinerseits auf Material zurück aus Adam Olearius, *Persianischer Rosenthal*. Schleswig 1654-1660.

¹⁷ Vgl. Albert Moll: *Die konträre Sexualempfindung*. Berlin 1899, S. 37 Anm. 1: »Heinrich Hössli: *Eros*. 2 Bände. Glarus

haltigsten Einfluss hatte Hösslis Beschäftigung mit orientalischer Literatur wohl auf seinen Biografen Ferdinand Karsch-Haack (1853-1936) ausgeübt.¹⁹ Die Vermutung liegt nahe, dass Karsch-Haack zu einem sehr frühen Zeitpunkt dem Vorbild Hösslis gefolgt ist und damit begonnen hat, besonders die umfangreichen Werke Hammer-Purgstalls systematisch auf gleichgeschlechtliches Material hin durchzusehen. Vor allem dessen zwischen 1850 und 1856 erschienene siebenbändige *Literaturgeschichte der Araber*²⁰ stellt die einzige Quelle für Karsch-Haacks 1921 in *Der Eigene* erschienenen Beitrag »Stimmen der Freundesliebe aus allen Völkern und Zeiten« dar, und auch die Mehrheit des Materials für seinen 1923 im *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen* erschienenen Aufsatz *Die Rolle der Homoerotik im Arabertum* basiert auf Hammer-Purgstalls *Literaturgeschichte*.²¹ Karsch-Haack zieht weiterhin Thomas Schuberts Übersetzung als eine Quelle in seinem Beitrag über Mehmed II. heran,²² wobei er teils solche Passagen verwendet, die sich schon bei Hössli finden.²³

1836-38. Ich habe dieses Buch ... bei der Abfassung meiner Arbeit viel benutzt; besonders waren mir die zahlreichen Literaturangaben über den Eros in Hösslis Buch sehr wertvoll.« S. 73; »Viele orientalische, türkische sowohl wie persische Dichter besangen die Männerliebe. Hössli hat zahlreiche Dichtungen und andere Mitteilungen über das Thema gesammelt. Ich entnehme einen Teil der folgenden Angaben diesem Autor.« Die folgenden Stellen in Molls *Die konträre Sexualempfindung* sind Übernahmen aus Hösslis *Eros: Die konträre Sexualempfindung*, S. 73:24-25 (= *Eros*, Bd. 2, S. 88-90); S. 73:25-30 (= *Eros*, Bd. 2, S. 90-91); S. 73:31-32 (= *Eros*, Bd. 2, S. 92-93); 73:33-74:12 (= *Eros*, Bd. 2, S. 56-57, 114-115).

¹⁸ Ludwig Frey, der Hösslis *Eros* nicht als Quelle benennt, stützt sich in den folgenden Passagen zweifelsfrei auf ihn: *Der Eros und die Kunst*, S. 17:25-18:8 (= *Eros*, Bd. 2, S. 79-82); S. 19:3-16 (= *Eros*, Bd. 2, S. 90-91).

¹⁹ Karsch-Haacks Biografie Hösslis, zuerst erschienen als »Quellenmaterial zur Beurteilung angeblicher und wirklicher Uranier. Zweite Reihe 4. Heinrich Hößli (1784-1864)« in: *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen*, Bd. 5, S. 449-556, wurde mehrfach nachgedruckt: *Der Putzmacher von Glarus. Heinrich Hößli (1784-1864), ein Vorkämpfer der Männerliebe. Ein Lebensbild von F. Karsch. Privat-Dozent in Berlin. Mit fünf Textbildern und einer Kupferradierung [Portrait-Tafel]*. Leipzig: Verlag von Max Spohr, [112 S.]; *Documents on the Homosexual Rights Movements in Germany, 1836-1927*, Ed. Jonathan Katz, New York 1975 (Homosexuality: Lesbians and Gay Man in Society, History and Literature); Heinrich Hössli: *Eros. Männerliebe der Griechen, ihre Beziehung zur Geschichte, Erziehung und Literatur und Gesetzgebung aller Zeiten. Materialien*. Berlin 1996, S. 35-142. Auszüge der Biographie finden sich ferner in *Der Kreis* Bd. 32/12 (Dezember 1964), S. 14-16:5 (Rolf: »Der Putzmacher von Glarus. Ein Vorkämpfer der Männerliebe in der Schweiz. Zum 100. Todestag: 24. Dezember 1964«).

²⁰ Josef von Hammer-Purgstall, *Literaturgeschichte der Araber. Von ihrem Beginne bis zu Ende des zwölften Jahrhunderts der Hidschret* 1-7. Wien 1850-1856.

²¹ Vgl. Sabine Schmidke: »Eine doppelte Konstruktion der Wirklichkeit. Ferdinand Karsch-(Haack) (1853-1936) zu Gleichgeschlechtlichkeit im islamischen Raum.« In: *Der anders liebende Mensch in Religion und Literatur*. Hg. Karl E. Grözinger/Hans-Michael Hauffig. Berlin: Arno Spitz (im Druck).

²² »Mehmed II., der Eroberer Konstantinopels, osmanischer Sultan von 1451 bis 1481 mit drei Bildern von Prof. Dr. Ferd. Karsch-Haack.« In: *Blätter für Menschenrecht* 3/2 (1925), S. 16-31.

²³ »Mehmed II.« S. 27:37-38 sowie Anm. ** = *Latiff*, S. 59-60; »Mehmed II.« S. 29:1-29 = *Latiff*, S. 74-75 – letzte Episode hat übrigens auch Hössli von Schubert übernommen (*Eros*, Bd. 2, S. 125-126).